

General Anzeiger



Sächsisches Vagelblatt.

Sächsische Kunst-Veranstaltungen.

Abonnement 10 Wk. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2770 Wk. 1.50 pro Quart. (gl. Postgebühren).
Einzelnummern 10 Wk. Bei Abbestellungen Rabatt.

für Halle und den Saalkreis.

Zünftliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Vor die Redaktion verantwortlich:
Hilfmann Felix Wolff, Theater, Neustadt a. S.
Theodor Koch (Halle), Haupt- und Postamt.
Dagge Rudolf (Halle), Haupt- und Postamt.
Umsatz in Geld a. S.
Anzeigen: Gr. Ullrichstraße 18, Eingang Poststraße, Treppen 2.
Spaltenzahl: 1-4 Uhr Nachmittag.
Wer Anzeigen unterlagert Schriftliche Verträge.
Druck und Verlag von H. Ullrich in Halle a. S.
— Neustadt 219. —

Wichtige Gratisbeilagen: „Der Gauenfreund“ und „Aikriki am Saalkrause“.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Friedrich Wilhelm II. und sein Einfluß auf die Landeskultur in Preußen.

Halle, 15. November.

Friedrich der Große, der Einzige, wie ihn die bewundernden Zeitgenossen nannten, war am 17. August 1768 gestorben, und unter einer ersten Volksgemeinschaft kam sein Neffe, Friedrich Wilhelm II., auf den Thron. Man jubelte ihm als dem „Vaterliebsten“ entgegen, und Alles freute sich über den glüklichen, lebenswürdigen Fürsten. Friedrich hat er, wie Dr. B. Friede in einem Gedichtstafel zu des Königs 100jährigem Geburtsfest, 16. November, erläutert, die Erwartungen, die das Volk bei seiner Thronbesteigung in ihm setzte, nicht im besten Maße erfüllt, und er hätte es sich wohl nicht nehmen lassen, das die Bevölkerung des Volkes sich später gedanken in Erinnerung verwanbelt würde. Wenn nun aber auch unendlich beliebt, das Friedrich Wilhelm II. mit seinem großen Vorgänger weder an Kraft noch an Einfluß zu vergleichen ist, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß sein Einfluß auf die Landeskultur in Preußen von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen ist, indem er einige der von seinen Vorgänger weniger beständig Kulturperiode mit durchdringender Einwirkung begabte, so namentlich die für den Landbau und die Wirtschaften entscheidend wirkte, so namentlich die für den Landbau und die Wirtschaften entscheidend wirkte, so namentlich die für den Landbau und die Wirtschaften entscheidend wirkte.

Verdient wurde die Ausfuhr der veredelten Stuten, sowie die Verbesserung anderer als vom Landgestüt gestellter oder gestörter Genuß zum Verkauf verboten. Um die Güte dieser und deren zur Verbesserung anzupassen, wurden Prämien für vorzügliche Leistungen ausgesetzt und „alten Denen, welche sich mit ausgezeichnetem Eifer auf die Verbesserung legen und nach Verdienst der Größe ihrer Leistungen durch eigene Zucht viele und gute Pferde liefern, besondere Gratifikationen und Ehrenbezeichnungen“ erteilt.

Eine andere bedeutsame und folgenreiche Internierung Friedrich Wilhelm II. war die für das Gedeihen der Landwirthschaft und den letzten Absatz ihrer Produkte hochwichtige Verbesserung der Viehzucht, die bis her noch wenig gefördert war. Daß Friedrich der Große auf diese Angelegenheit nicht ganz ohne Interesse war, geht aus dem Besondere mancher Gut geachtet, so hatte er doch die Landwirthschaft fast gänzlich vernachlässigt, so daß nicht nur untergeordnete Verbesserungen, sondern auch wichtige, dem Versteher der Provinzen unter einander und der Verbindung mit dem Ausland dienende Erzeugnisse in einem sehr schlechten Zustande waren. Durch richtete Friedrich Wilhelm II. gleich nach seiner Regierungsantritt die Viehzucht und eckerte in einer seiner Kabinetsverordnungen im Jahre 1787 das Uebel der vielen schlechten, zu grundlosen Wege des Landes“ und die Viehzucht der Viehhülfe. Genußten leisteten im Jahre 1787 die Summe von 100000 Thaler, 1788 weitere 50000 Thaler und später noch weitere erhebliche Summen. Im Jahre 1789 wurde auch in Schlesien mit dem Genußbau begonnen, und der König erließ eine besondere Genußbauverordnung, zu dessen Zweck Hof Rath v. Erlich ernannt wurde. Im Jahre 1791 setzte er in einer Kabinetsverord. „um den armen Volkstheilen, welche der Mittel zum Viehzuchtswesen vorzüglich bedürfen, die Viehzucht, ihr Brot zu verdienen, zu verhelfen“, 30000 Thaler zu Wege und öffentlichen Erzeugnissen aus. Nachdem nun in verschiedenen Provinzen des Staates statt der bisher vernachlässigten landwirthschaftlichen Viehzucht angelegt waren, kam auch die West-Brandenburg an die Reihe, und zwar zunächst mit einer Genuß von Berlin nach Potsdam.

eine solche Centralstelle durch Gründung eines Oberstallkollegiums im Leben gerufen. Dieses hatte nach einer Instruktion die Aufgabe, „das allgemeine Schutzwesen des Staates auf das Zweckmäßigste einzurichten und nach den Umständen der Zeit und der Beschaffenheit der Schulen immer zu verbessern“. Als eine der hauptsächlichsten Vorbedingungen dieser Verbesserung war angeordnet, daß die Thätigkeit insbesondere der Lehrer durch ein Zeugnis des Oberstallkollegiums nachzuweisen sei. Damit es künftig an tüchtigen Elementarlehrern nicht fehle, sollte die Zahl der Seminare auf thätigste Kosten angemessen vermehrt werden. Leider wurde der gute Wille des Königs durch ungünstige Ereignisse, die den König für ihre Absichten zu gewinnen und damit die wichtigsten Kulturbedingungen der Verwaltung zu verflümmeln wollten, gekümmert. Aufsehen machte Friedrich Wilhelm II. einem besonderen Zweige des Viehzuchtunterrichts durchs Interesse, nämlich dem Landwirthschaftswesen. Dieser Unterricht erstreckte sich für die Frauen auf Viehwirtschaft, Obstbau, auch, Kornbau und ähnliche Viehzucht, für die Mädchen auf Erziehen, Spinnen und sonstige weibliche Arbeiten. Die nächsten Materialien wurden aus öffentlichen Mitteln angekauft, die bereitgestellten Gegenstände verkauft und der Erlös nach Abzug der Materialkosten durch die Regierungskasse und andere nützliche Gegenstände den Kindern zur Verbesserung ihrer Thätigkeit überlassen.

Im Bezug auf die Landeskultur richtete Friedrich Wilhelm II. in den ersten Jahren seiner Regierung den letzten Meliorationsplan seines großen Vorgängers aus. So wurden die Arbeiten zur weiteren Sicherung der Ober- und Wartebäche gegen Ueberschwemmungen, sowie die Meliorationen am Weide- und Elbniederung fortgesetzt. Im Jahre 1787 erließ die Anlage des Purpurn Kanals. Auch zur Verbesserung der unfruchtbaren und zu allgegenwärtigen Kulturhindernissen durch Ueberweisung föhliges Flugausbreiten wurde eine umfassende Thätigkeit unternommen. Friedrich hatte bei Ausbruch des Koalitionskrieges die staatliche Unterhaltung der Landeskultur fast gänzlich auf, obwohl der König auch noch einige geringere Summen für unaufrichtbare Arbeiten am Wasser Kanal, sowie für Meliorationen im Oberrhein und für die Ueberwindung der Gatonabrinche in Schöppurgen bewilligt.

Der Verneiner der von Friedrich dem Großen gegründeten, dem landlichen Wohl und damit der Bodenkultur wirksam dienenden Hauptzweck-Justitut machte Friedrich Wilhelm II. gleich nach seinem Regierungsantritt lebhaftes Interesse zu, indem er die Landwirthschaft von Wohl und Ordnung im Leben rief und wegen Befähigung von Nöthigen Anordnungen traf, die jedoch nicht immer streng genug durchgeführt wurden.

In dem Streben, dem Lande alle mit der Verbesserung des Staates verträglichen Erleichterungen zu gewähren, war es eine der ersten Regierungshandlungen Friedrich Wilhelms II., mit der fruchtbarsten Regie und dem Kaffeemonopol auch die General-Tabakadministration aufzuheben, wodurch die Tabakfabrikation für ein freies Gewerbe erklärt und Jedem erlaubt wurde, den Tabakbau ungehindert und ohne alle Einschränkung zu betreiben. Durch diese Maßregel erlangte die Tabakfabrikation und damit der Handel eine wesentliche Förderung, wobei sich die Erträge bedeutend steigerten. Der Rohstoff fand guten Absatz an den vorstehenden Fabriken, und die Preise, welche während der Administration bestanden worden waren, hatten sich bei dem Versteher wie auch durch Wegfall von Tabakfabriken ins Ausland verbessert. Die Tabakfabriken nahmen einen erheblichen Aufschwung, sie beschäftigten Tausende von Arbeitern, und ihre Produkte wurden auch im Auslande gefach.

Der erste große Schritt, welcher der für die Wirtschaft des Staates wie für den Wohlstand gleich wichtigen Viehzucht einzuwenden und geeignete Wege zu machen, war Friedrich Wilhelm II., er schaffte viele Viehhülfe ab und gründete das große sachsenpreussische Landgestüt in Potsdam, das noch heute als Muster für alle ähnlichen Anstalten gilt. Während nun sein Vorgänger Friedrich der Große im Ganzen eine geringere Thätigkeit für die Viehzucht unternahm, nahm sich Friedrich Wilhelm II. derselben mit ganz besonderem Interesse und nachgehender Thätigkeit an. Er schenkte einige Monate nach seinem Regierungsantritt 1788 er in einer ein die als und weispreussischen Kammern geschickten Kabinetsverord. seine Absicht aus, die Kabinets-Regimente möglichst durch preussische Pferde zu rekonstruieren und zu dem Zwecke auf seine Kosten große Genuß anzuweisen und unterhalten zu lassen, „damit die Einheiten beizugehen haben, auf eine vortheilhaftere Art, als bisher gechehen konnte. Erweitern anzulegen und die Viehzucht dergestalt zu pflegen, daß Unterer Absicht erreicht und zum nothwendigen Vortheil der Einheiten zur Ausführung gebracht werde.“ Weitausgedehnte Verhandlungen folgten, die schließlich im Jahre 1788 zu der Errichtung des weispreussischen Landgestüts in Marienwerder führten. Im Jahre 1787 hatte der König ein Bewilligungsurtheil erlassen und bewilligt auf einem Verort der märkischen Domäne Neuland an der Döffe unterbringen lassen. Hierdurch kam ihm der Gedanke, dort überhaupt ein Landgestüt für die West, gleich denen in Ob- und Westpreußen, anzulegen, so daß die Lage als sehr günstig erweist, und dieser Gedanke fand ebenfalls im Jahre 1788 seine Verwirklichung durch die Gründung des „Friedrich Wilhelm-Genußgestüts zu Neuland bei der Döffe“. So waren nun Ostpreußen, Westpreußen und die Mark mit Centralanstalten zur Förderung der Viehzucht versehen, welchen der König unangesehnt seine besondere Förderung angedeihen ließ. Zum Schluß der neu auflühenden

Wie in der Viehzucht, so suchte Friedrich Wilhelm II. auch auf dem Gebiete der Land- und Forstwirthschaft durch Ausweisung von Prämien für die besten Leistungen einen eben Theilnehmer zu fördern und die von seinem großen Vorgänger in dieser Beziehung getroffenen Maßnahmen unter Aufwendung erheblicher Summen weiterzuführen. Er ließ deshalb alljährlich einen umfassenden Prämienplan festsetzen und publizieren. Der Aufwand für Prämien auf dem gedachten Gebiete belief sich in den Jahren 1787 bis 1797 jährlich auf 2000 bis 6000 Thaler.

Das geistige Leben, namentlich der Landbesitzer, lag dem Könige ebenfalls sehr am Herzen, und er daß nach seiner Thronbesteigung bestand. Als Grundbedingung des besseren Gedeihens des Unterrichtswesens erachtete er die Centralisation der Verwaltung, die maßgebende Leitung desselben von einem Punkte aus. So wurde daher auf den Vorschlag des am das Unterrichtsministerium hochgeordneten Ministers v. Zedlitz

stehen und betrachtete es amficht, Pia auf die wunderbar geschickte Hausfrau aufmerksam machend, dann sah sie nach der Uhr und fand es an der Zeit umzugehen, da das Essen nun wohl bereitet sein werde.

Fränzchen machte ein trümmiges Gesicht: „Jetzt schon? — dann treffen wir womöglich's Bis Bescherer noch einmal!“

Freue Dich doch, wenn Deine Cousine soviel Bewunderung erregt!“

Freuen? — Oh!“

Ein seltsamer Ausdruck lag plötzlich in dem Gesicht der jungen Gräfin, und Pia verstand nummehr ihr seltsames Wesen. Fränzchen war eiferfüchtig, wie alle häßlichen Mädchen auf die Triumphe der bevorzugten Genossinnen neidisch sind.

Nach war es aber nicht im wahren Sinne, dazu beherrschte zu viel Verzeugsügte und harmlose Heiterkeit ihren Charakter, aber eine gewisse Eiferfüchtigkeit machte sich dennoch geltend, und das deutete Pia nur begrifflich und selbstverständlich. Es muß sehr hart für ein heranwachsendes Mädchen sein, seine eigene Häßlichkeit doppelt schwer neben einer häßlichen Fremdbin empfinden zu müssen!

Vor Fränzchen blieb kein Maler stehen, sie voll Entzücken zu grüßen, und darum wollte es trotz in ihr auf und sie ärgerte sich seiner Frechheit.

Arme Kleiner! Wie manch bitterer Tropfen mag noch in den Freudenbecher Deines Lebens fallen! Pia wird gewiß nichts davon thun, um dem jungen Mädchen den großen Unterschied zwischen ihnen empfindbar zu machen.

Sie fühlte großes, herrliches Mitleid mit einem jungen Herzen, welches heimlich Qualen leidet, von denen andere begnadete Menschen gar keine Ahnung haben.

Pia, — wenn der Feind nun auf Dich wartet!“ fragt die Komtesse abermals, und ihre dunklen Augen blickten beinahe lebend.

Fräulein von Nördlingen schüttelte lächelnd den Kopf. „Dann wollen wir ihm dieses häßliche Vergnügen unbeschadet lassen!“

Der Majoratsherr.

Roman von Felix v. Schütz.

27) Und für kurze Zeit hatte es auch wirklich den Anschein, als wollte das Nachschick sich recht munterlich betragen. Sie wanderte an Bias Seite am Flußufer entlang, bewunderte in gewählten Worten die große Breite des ruhigen Wasserpiegels, die gerichtet liegenden, mit Grün bewachsenen Inseln, welche wie Entargabe auf hellen Khyllalgrund schimmerten, und die schönen Konturen des Johannsberges, dieses „Bachausaltars“, wie sie sich erfindend ausdrückte!

Man beschloß, sich die einzige Seidenstrümpfchen von Geisenheim, die Kirche mit dem von Hausmüller verfertigten Grabdenkmal des Kurfürsten Johann Philipp, anzusehen, dann in einem Hotel nahe der Landungsbrücke zu Mittag zu essen und hierauf mittels Gelf und Maulthier den Weg nach Rüdelsheim am Rheinerufer entlang zurückzulegen.

Der Graf ging in das Hotel, um das Nöthige zu bestellen, während die Damen langsam durch die schmalen Gäßchen der kleinen Stadt wanderten.

Fränzchen betrogen blieb berat gefittet, daß die Gräfin überraschte Blicke mit Pia wechselte.

Diese lächelte und drückte in der Freude über die liebenswürdige Freigamtheit der Cousine deren Arm liebevoll an sich, was bei Fränzchen einen wahren Rauch des Entzückens zur Folge hatte.

Sie ward dunkelroth vor Freude und unterdrückte nur müßsam einen Luftruf, welchen sie lieber gar zu gern ausgeführt hätte. Ein Paar Touristen begegnete ihnen, ansehend Maler, in sehr gehobener Stimmung.

Der jüngste und häßlichste von ihnen blickte Pia übertraut in das reizende Anlich, dann zog er in übermüthiger Dotation den Hut und schwenkte ihr der jungen Dame zu.

„Oh, Signorina bella!“

„Und es ein bekanntes italienisches Schändchen an zu sinuen.“

Ein sprühender Joruesblick aus Fränzchens Augen traf ihn, Komteschen neigte sich lächelnd vor und harzte forschend in Bias Anlich.

Als sie dasselbe sehr stolz und voll feinerer Ruhe erwiderte, sprachte ihr unglückseliges Gesicht auf. „Das ist recht, daß Du den strengen Vämmel ganz ignorierst, Pia!“ lobte sie triumphierend, im Eifer sogar den schönen Namen „Vilian“ vergebend. „Ich glaube, der unverschämte Kerl steht immer noch und glöbt Dir nach! Soll ich ihm mal die Junge herausfischen?“

Fräulein von Nördlingen drückte entsetzt den Arm des empörten Wädchens an sich: „Unterst! Dich nicht!“ sagte sie streng. „Sieh Dich überhaupt nicht nach dem Herren um! Solche Kerlschen bemerkt eine anständige Dame gar nicht!“

„Handst Du das Schendel etwa hüßlich?“

„Aber, Fränzchen, wach ein Ausdrud!“ schüttelte Pia unwillig das Köpfchen.

„Oh Du ihn hüßlich fandest?“

„Ich habe ihn gar nicht angesehen!“

„Das ist recht. Wama guch immer, man muß die Herren auf der Straße gar nicht mustern!“

„Geschweige ihnen als erwachsene Dame die Zunge herausfischen!“

Komteschen lächelte: „Ich bin ja noch gar nicht erwachsen! O, Pia, wenn ich jetzt schon erwachsen wäre!“

Ein tiefer Seufzer begleitete diese Worte: „Es geht doch verdammt langsam zu!“

„Als Mädchen rechnet man mit sechzehn Jahren schon vollständig zu den Großen, wenn man sich danach betriegt!“

„Ja, als Mädchen!“ und lächelnd den Kopf zu der Mutter umwendend, welche bei den letzten Worten an die Seite des Tochterchens getreten war, fuhr Fränzchen lachend fort: „In dieser Beziehung ist es wirklich gut, daß ich ein Mädchen geworden bin, Wama!“

„Widlung Du!“

Zante Johanna blieb vor ein u alterthümlichen Säuschen



